



ἘΠΕΚΕΙΝΑ

International Journal of Ontology
History and Critics

DIEGO DE BRASI, MARKO J. FUCHS

Heideggers Interpretation des platonischen *Sophistes*

EPEKEINA, vol. 4, n. 1-2 (2014), pp. 343-354

Notes, Reports & Interviews

ISSN: 2281-3209

DOI: 10.7408/epkn.v4i1-2.81

Published on-line by:

CRF – CENTRO INTERNAZIONALE PER LA RICERCA FILOSOFICA
PALERMO (ITALY)

www.ricercafilosofica.it/epekeina



This work is licensed under a Creative Commons
Attribution-NonCommercial-NoDerivs 3.0 Unported License.

Heideggers Interpretation des platonischen *Sophistes*

Diego De Brasi, Marko J. Fuchs

Vom 10. bis zum 12. April 2013 fand am Seminar für Klassische Philologie der Philipps-Universität Marburg das internationale transdisziplinäre Nachwuchswissenschaftlersymposium „*Sophistes*: Der platonische Dialog und Heideggers Marburger Vorlesung (WS 1924/25)“ statt.¹ Dabei versammelten sich elf Nachwuchswissenschaftler aus Kanada/Rumänien, Italien, Deutschland, Belgien, Griechenland und Georgien, die die Disziplinen Klassische Philologie und Philosophie vertraten, um über die Disziplingrenzen hinweg sowohl über Platons Dialog *Sophistes* und über dessen von Martin Heidegger angebotene Auslegung als auch über die Voraussetzungen bzw. Möglichkeiten einer philologischen oder philosophischen Interpretation dieser Texte zu diskutieren. Vorgestellt wurden elf Vorträge, die sich hauptsächlich mit drei der heideggerschen Interpretation des platonischen Textes inhärenten Themenfeldern befassten:

1. den philologisch-philosophischen Voraussetzungen von Heideggers Zugang zum platonischen Dialog und ihrer Bedeutung für die Geschichte der Platondeutungen im 20. Jahrhundert;
2. der Anwendbarkeit bzw. Gültigkeit der Interpretation Heideggers für ein sachlich angemessenes Verständnis des platonischen Textes;
3. den philosophisch relevanten und weiterführenden ‚Ergebnissen‘, die aus Heideggers Auslegung des *Sophistes* resultieren und zu einem möglichen Dialog zwischen Platon und Heidegger selbst führen könnten.

Die dreitägige Veranstaltung zeigte zum einen, wie weiterführend und produktiv es sein kann, sich als Interpret des platonischen Philosophierens mit Heideggers Auslegung des *Sophistes* auseinanderzusetzen, die gerade wegen ihrer Verquickung von philologischem Zugang zum

1. Die Tagung sowie die Veröffentlichung dieses Beitrages ist durch die großzügige Unterstützung der Volkswagen Stiftung gefördert worden.

Text und hermeneutischer Ausrichtung hervorsteht. Zum anderen wurde eine neue Perspektive für einen kontinuierlichen Dialog zwischen Klassischer Philologie und Philosophie eröffnet. Die Grundlage hierfür bildete das Zusammentreffen zweier unterschiedlicher Methoden, der historisch-textorientierten der Klassischen Philologie und der systematisch-themengebundenen der Philosophie. Dies nämlich hatte zur Folge, dass einerseits die beteiligten klassischen Philologen die Textanalyse durch eine thematische Vertiefung der metaphysischen, hermeneutischen und erkenntnistheoretischen Problemlagen bereichern konnten, die mit Heideggers Interpretation verbunden sind. Andererseits konnten auch die beteiligten Philosophen die fachwissenschaftliche Auseinandersetzung mit den soeben erwähnten Problemen an eine kohärente und nachvollziehbare Rekonstruktion der unterschiedlichen Argumentationsstrategien von Platon und Heidegger binden. Dies führte wiederum zu einem besseren Verständnis der thematischen Schwerpunkte, die Platon in seinem Dialog und Heidegger in seiner Vorlesung setzen. Heideggers Beschäftigung mit Platons *Sophistes* stellt die einzige systematische Auseinandersetzung dieses Philosophen mit einem vollständigen Dialog Platons dar. Zugleich ist ohne große Mühe die zentrale Rolle erkennbar, die dieser Dialog für Heideggers eigene Entwicklung hin zu seinem ersten Hauptwerk *Sein und Zeit* (im Folgenden: *SuZ*) spielt. So sieht Heidegger in Platons Dialog das für ihn selbst so zentrale Bedürfnis wenn nicht realisiert, so doch zumindest vorbereitet, Wissenschaft bzw. Philosophie und Leben in einer existenziellen Weise zusammenzudenken, mithin eine existentielle Dimension des Philosophierens in den Blick zu rücken. Entsprechend wohlwollend, aber auch interpretatorisch subtil ist die Haltung, die Heidegger Platon gegenüber zur Zeit dieser Auseinandersetzung einnimmt. Die Forschung hat dies sehr lange übersehen. Paradigmatisch etwa steht hierfür Werner Beierwaltes keineswegs ohne Weiteres zustimmendes Verdikt, dass Heidegger eine Reihe „zahlreicher eklatanter Fehltritte“ vorzuwerfen seien, „die nicht als ‚Deutungen‘ verstehbar sind“, sondern allesamt auf „Heideggers Konstruktion der Geschichte der ‚Metaphysik‘“ als einer Geschichte des Verfalls des Seinsverstehens basieren, an deren Anfang gerade Platon

stehe.² Denn mag diese Behauptung auch einige Berechtigung mit Blick auf Heideggers spätere Schrift *Platons Lehre von der Wahrheit* haben, wo in der Tat derart negative Urteile zu finden sind, so ist im Gegenzug für den Heidegger der *Sophistes-Vorlesung* gerade das Fehlen der berüchtigten Platonthese – zumindest in dieser Schärfe – zu konstatieren.

Indessen haben Haltungen wie die eben zitierte von Beierwaltes, aber auch von Autoren wie Günther Figal und Francisco Gonzales dazu geführt,³ dass eine den Zugriff Heideggers ernstnehmende Auseinandersetzung mit der *Sophistes-Vorlesung* bislang Mangelware ist. So wurde zwar rekonstruiert, wie Heideggers Lektüren im Blick auf dessen eigene Philosophie einzuschätzen sind.⁴ Kaum jedoch war Gegenstand der Untersuchung, was Heidegger zum Verständnis des *Sophistes* bzw. der Platonforschung beizutragen hat. Diesem Mangel wollte das Symposium wenigstens ein wenig Abhilfe schaffen.

In seinem einführenden Vortrag (*Zur Einführung. Der Philosoph und der Sophist: Die Rolle der Philologie in Heideggers Sophistes-Vorlesung*) hat sich DIEGO DE BRASI (Marburg) mit Blick auf diese Ausgangslage vor allem mit den Thesen Beierwaltes' genauer und kritisch auseinandergesetzt.⁵ Diese lauten im Einzelnen, dass Heideggers Platonlektüren deswegen ohne philologischen Wert seien, weil

- (a) Heidegger der methodischen Tendenz folge, das vom Autor des vom ihm gelesenen Textes Ungesagte herausarbeiten zu wollen, was umgekehrt dazu führe, dass Heidegger einfach in die Texte hineinlese, was er darin finden wolle. Hiergegen hat De Brasi darauf hingewiesen, dass diese Formel des Gehens aufs Ungesagte erneut dem späteren *Platons Lehre von der Wahrheit* entnommen ist, wogegen in der *Sophistes-Vorlesung* mit der Struktur, Platon durch Aristoteles verstehen zu wollen, gearbeitet wird, was sich nicht unmittelbar auf die genannte Formel reduzieren lässt. Zuzugestehen ist immerhin, dass Heideggers Zugriff auf den platonischen Text vermittels dieser extensiven Aristoteles-Lektüre

2. BEIERWALTES 1992, 52-53.

3. FIGAL 2006 und GONZALEZ 2009, insb. 7-99.

4. Vgl. z.B. HYLAND 2004 insb. 17-83; KIM 2010, insb. 230-284; LE MOLI 2002 und PERON 2008.

5. Vgl. insb. BEIERWALTES 2011, 371-388 (=BEIERWALTES 1992).

auf analoge Schwierigkeiten zu verwiesen scheint.

- (b) Weiterhin, so Beierwaltes, seien Heideggers Auslegungen deswegen geschichtlich unangemessen, weil dieser in dem Versuch, ‚ursprünglich‘ auszulegen, sich zu Etymologisierungen und einem systematischen Assoziationsverfahren verleiten lasse, in dem dann fast beliebig zwischen deutschen und griechischen Etymologien hin und her gesprungen werde und das Übersetzen selbst die Stelle der Auslegung einnehme. Wie jedoch De Brasi festhält, sind Heideggers Übersetzungen des griechischen Textes tatsächlich in den meisten Fällen durchaus angemessen; Umdeutungen dienen oft nur einer klareren Herausstellung des im Original Gemeinten.

Ist einmal der pauschale Verdacht, Heidegger sei einer brauchbaren Übersetzung aus dem Griechischen unfähig, ausgeräumt und damit ein unvoreingenommener Blick auf sein Vorgehen ermöglicht, so fällt aus philologischer Sicht auf, dass Heidegger nicht nur die modern anmutende These der Einheit des platonischen Dialogs anstelle der überkommenen Schale-Kern-Strukturierung vorwegnimmt, sondern in diesem Zusammenhang auch schon den *dialogical approach*, also die These, dass die Dialogform ein zentrales Moment platonischen Philosophierens darstellt. Insgesamt also fällt De Brasis Einschätzung aus philologischer Sicht, nimmt man Heideggers Deutung zunächst einmal ernst, so aus, dass man Folgendes festhalten kann: Der Ansatz Heideggers ist durchaus als sachlich angemessen zu kennzeichnen, wengleich dasselbe nicht immer *per se* für die Lösung zu gelten hat, die Heidegger im Einzelfall anbietet.

Mit dieser Einschätzung eröffnet sich jedoch ein breites Spektrum konkreter Untersuchungen zu Deutungen Heideggers zu einzelnen Stellen und Problemen im *Sophistes*.

JENS KRISTIAN LARSEN (Kopenhagen) ist in seinem Beitrag *Who is Heidegger's Sophist?* der Frage nachgegangen, inwieweit Heideggers in einer Verengung auf das Moment des *logos* vorgenommene Lektüren des *Sophistes* als sachangemessen zu kennzeichnen sind. Immerhin scheint Heidegger auf den ersten Blick mittels dieser Zugangsweise zahlreiche Schwierigkeiten umgehen zu können, die sich der übrigen Platonphilologie mit Blick auf den *Sophistes* entgegengestellt haben, etwa das Problem der inneren Konsistenz des Dialogs oder dessen

Einordnung in das platonische Gesamtwerk. Diese Möglichkeit ergibt sich nun daraus, dass Heidegger leugnet, dass für Platon im Leben des Philosophen gegenüber dem des Sophisten ein Moment von Normativität erfüllt werde, wodurch Platon jenes qualitativ über dieses stellen würde. Vielmehr behandle Platon beide Lebensweisen zumindest im normativen Sinne als gleichwertig bzw. ‚wertneutral‘. Zugleich führt dies nahe genug an Heideggers Anspruch, in *SuZ* ebenfalls eine vor jeglicher Normativität zu situierende Beschreibung menschlichen Daseins gegeben zu haben, aus der dann erst ‚abkünftig‘ so etwas wie sittliche Normen ihren Seins- und Verstehenshorizont gewinnen können. Wie Larsen indessen gezeigt hat, ist dieser Anspruch ebenso für Platons *Sophistes* wie für Heideggers eigene Ergebnisse der Analysen in *SuZ* zurückzuweisen. Vielmehr wird erstens deutlich, dass tatsächlich für Platon ein wesentlicher Unterschied zwischen dem Sophisten und dem Philosophen gerade in normativer Hinsicht besteht, indem etwa im Zusammenhang mit der Gigantomachie auf die Tugend oder auf die Höherwertigkeit der philosophischen Beschäftigung mit dem Göttlichen verwiesen wird. Zweitens aber gilt dies genauso für Heideggers Unterscheidung eines uneigentlichen und eines eigentlichen Existierens des Daseins. An Heideggers Zugriff auf den *Sophistes* ist somit als hermeneutisch weiterführend die Herausarbeitung grundlegender ontologischer Strukturen zu kennzeichnen, wohingegen Heideggers Verweigerung einer ethischen Deutung derselben eher eine Grenze von dessen Ansatz darstellt.

FILON KTENIDIS (Thessaloniki) hat in seinem Vortrag *The logos and ergon of the Sophistes: Heideggerian insights* gezeigt, wie fruchtbar einige der Ansätze von Heideggers *Sophistes*-Lektüren für eine neue und auch einheitlichere Interpretation dieses platonischen Dialogs sich ausnehmen können, wenn dessen Generalthese, dass nur durch Aristoteles Platon zu lesen und zu verstehen sei, sowie den Rückbezug seiner Lektüren auf die Frage nach dem Sein des Seienden, in Klammern gesetzt wird. Als zentrale Einsichten Heideggers, die für weitere Lektüren Platons Gültigkeit beanspruchen können, benennt Ktenidis die Einsicht in die zentrale Rolle des *logos* und dessen Funktion eines nicht-sagenden Zeigens auf das, was jenseits des *logos* ist, wobei ein wesentliches Moment weiterer Auseinandersetzung das bereits benannte und stets erneut auftauchende Problem der heideggerschen Deutung der Relation von noetischem und dianoetischem Charakter

der Dialektik darstellt. Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Insistenz Heideggers auf die faktische Existenz von Sophist und Philosoph als zentralem Ausgangsboden und Thema des *Sophistes* und der damit verbundenen Einheit von Philosophie und Lebensvollzug.

CATALIN PARTENIE (Bukarest/Montreal) hat seinen Vortrag *Authenticity, inauthenticity, and dialectic in Heidegger's lectures on the Sophist* um die Figur von Eigentlichkeit-Uneigentlichkeit bzw. Authentizität-Unauthentizität zentriert und hierbei einige Aspekte herausgehoben, an denen Heidegger die platonische Vorlage tatsächlich sachfremd, d. h. dem philologischen Befund nicht entsprechend, sondern mittels der begrifflichen und strukturellen Elemente aus dem später erschienenen *SuZ* verformt, wie etwa in Gestalt der These vom im *logos* selbst schon angelegten Zug zum Verfallen zum Gerede, die sich für Platon selbst so nicht ausweisen lässt. Zugleich arbeitete Partenie jedoch heraus, dass – dieser gewaltsamen Eingriffe unbeschadet – zahlreiche thematische und strukturelle Ähnlichkeiten zwischen Heideggers und Platons Auffassung der zunächst und zumeist gelebten menschlichen Alltäglichkeit (Verfallen/Uneigentlichkeit/Gerede/*hoi polloi*) sowie die für den Menschen angezeigte Notwendigkeit eines Ausbruchs aus dieser in ein eigentliches Leben bestehen. Indessen bleibt ein gravierender Unterschied zwischen beiden Entwürfen. Für Platon nämlich ist dieser Ausgang aus der Uneigentlichkeit nicht wie bei Heidegger als einsamer Akt eines vereinzelt Individuums zu denken, das, dem Ruf des Gewissens folgend, nunmehr in verschwiegener Entschlossenheit seinsentbergend handelt, sondern vielmehr als eine kollektive, kommunikativ vermittelte Suche nach der Wahrheit aufzufassen. Die anderen sind somit für Platon notwendig für den Ausbruch aus der Höhle der Uneigentlichkeit. Eine erneut zutage tretende Schwierigkeit blieb die heideggersche Auffassung des Verhältnisses von *legein* und *noein*, d. h. einem etwas als etwas ansprechenden *logos* und einer reinen Sicht oder Schau; genauer erschien erneut die Auffassung Heideggers als problematisch, dass Platon zu letzterem nicht vorgedrungen sei, weil er ersteres nicht zu überwinden in der Lage gewesen sei. Partenies These hierzu lautet, dass Heidegger Aristoteles an dieser Stelle in Platon hineingelesen hat; denn ein Blick in Platons eigene Texte offenbart, dass hier durchaus ein *noein* bzw. eine *kathopsis* thematisiert wird, die indessen nicht in einer bloßen Überwindung des *logos* besteht, sondern vielmehr erst durch diesen zu erreichen ist. Bei Heidegger wirkt über

Aristoteles hinaus offenbar in dieser Insistenz auf reine Schau noch ein Rest husserlschen Erbes nach.

MAIA SHUKHOSHVILI (Tiflis) hat sich in ihrem Beitrag *Techne in Plato's Sophist: discussing Heidegger's opinion* auf Heideggers Erörterungen des Begriffs der *techne* im Sophist konzentriert. Sie hat herausgearbeitet, dass Heideggers Deutung von *techne* als bereits erstes *idos*-entbergendes Sich-Auskennen insoweit zu Erhellung des platonischen Verständnisses dieses Ausdrucks im *Sophistes* dienen kann, als die Weite dieses Verständnisses es ermöglicht, die zahlreichen unterschiedlichen Redeweisen von *techne* ohne Ambiguität zu rechtfertigen.

In ihrem eher heideggerkritischen Vortrag unter dem Titel „Die Ideen sind keine Geister!“ *Eine Auseinandersetzung mit Heideggers Deutung der Gigantomachie über das Seiende in Platons Sophistes (insb. 248a-249b)* hat CLAUDIA LUCHETTI den Fokus auf Heideggers Ausdeutung der von Platon entwickelten Gigantomachie gelegt. Besonders stand hier Heideggers These im Mittelpunkt, dass trotz der Feststellung Platons, dass der *ousia* durchaus Leben, Intelligenz und Bewegung, kurz: Beseeltheit zugesprochen werden müsse, dies nicht bedeute, dass Platon den Ideen irgend eigene schöpferische Kraft zugeschrieben habe. Luchetti hat im Weiteren herausgestellt, dass diese Lektüre Heideggers erstens nicht dem Vergleich mit parallelen Stellen aus anderen platonischen Dialogen standhält, die philosophische Ausdeutung mithin der Korrektur durch die philologische bedürftig ist, und zweitens Heidegger in der Aufstellung dieser These ohnehin eher dem Ziel folgt, die eigene Grundannahme der Geschichte der Seinsverdeckung sowie der griechischen Auslegung der *ousia* als Gegenwart zu erhärten, als einer konzisen Textlektüre.

NICOLAS ZAKS (Brüssel) hat sich in seinem Beitrag *The role of the pros ti in Heidegger's interpretation of Plato's Sophist 255c-d* auf Heideggers Deutung von Platons Beweis der Differenz von ‚to on‘ und ‚to heteron‘ konzentriert, mit dem dieser die relative Unabhängigkeit der *megista gene* zu zeigen sich unterfängt. Dieser Beweis fungiert mittels der Ausdrücke ‚*pros alla*‘, d. h. dem Bezug auf ein anderes, und ‚*auto kath'auto*‘, d. h. als Bezug auf sich selbst. Dabei bieten sich verschiedene Möglichkeiten an, wie diese beiden Momente gedeutet werden können. Traditionell lautet ein Lösungsansatz, dass ‚*pros alla*‘ als ‚*pros ti*‘ und die Unterscheidung zwischen ‚*pros ti*‘ und ‚*auto kath'auto*‘ als Distinktion zwischen relativen und nicht-relativen Prädikaten aufge-

fasst werden muss. Heideggers Zugriff würde dieser ersten Deutung konzederen, sachangemessen zu sein, indessen Platon hierbei den Vorwurf machen, übersehen zu haben, dass das ‚*pros alla*‘ selbst bereits ein Moment des ‚*auto kath'auto*‘ darstellt. Bei Platon bleibe, anders gefasst, das ‚*auto kath'auto*‘ an das *dialegesthai* gebunden und werde in dieser Bindung gerade in seiner ontologisch universalen Strukturfunktion verkannt. Genau gegen diese These Heideggers hat Gonzalez eine andere Deutung vorgelegt, in der ‚*pros ti*‘ bei Platon als Relation zu einem anderem bzw. als Prädikation, dagegen ‚*auto kath'auto*‘ gerade als Relation zu sich selbst oder Identität zu verstehen sei, Platon also durchaus nicht die Vermittlung von ‚*kath'auto*‘ und ‚*pros ti*‘ übersehen habe. Gegen diese Deutung von Gonzalez und die damit verbundene Heideggerkritik ließe sich wiederum ein dritter Vorschlag der Deutung des genannten Begriffspaars anführen, der darin bestünde, diese Distinktion als die zweier Seinsweisen auszulegen, sodass das ‚*pros ti*‘ ein Sein durch Teilhabe, das ‚*auto kath'auto*‘ dagegen ein Sein durch sich selbst anzeigt. Heidegger, wäre dann mit seiner Deutung im Recht, wenn Sein durch sich selbst als Selbstteilhabe ausgelegt werden könnte, wobei Zaks vorgeschlagen hat, diese Selbstteilhabe als Definition einer Sache im Sinne ihrer dialektischen Selbstentfaltung zu verstehen.

LAURA CANDIOTTO (Venedig) diskutierte in ihrem Vortrag *The heteron as relational being. Heidegger's interpretation of Plato's Sophist 257b-259d* die platonische Ausdeutung des ‚*me on*‘ als ‚*heteron*‘, d. h. als relationale statt totale Negation, also als eine solche, die nicht nur ein völliges Nichts an Sein meint, sondern vielmehr durch bestimmte Negation am Negierten im positiven Sinne etwas sehen lässt. Diesen enthüllenden Charakter der Negation im platonischen *Sophistes* gesehen und in seiner zentralen Bedeutung erkannt zu haben, kennzeichnet Candiotto als ein zentrales Verdienst der Lektüre Heideggers. Als Schwachpunkte von Heideggers Deutung des ‚*heteron*‘ stellte Candiotto indessen heraus, dass dieser dessen prozeduralen Charakter innerhalb der platonischen Dialektik übersieht und sich stattdessen lediglich auf das instantane Moment der Negation bezieht. Auch dies hängt wieder mit Heideggers ambivalentem Verhältnis zur platonischen Dialektik zusammen, der er in dieser Hinsicht einen echt entbergenden Charakter offenbar nicht zutraut. Deshalb kritisiert Heidegger den vermeintlich a-temporalen Zug in Platons Dialektik, den diese Candiotto zufolge so gar nicht aufweist. Überdies übersieht Heidegger die physischen,

ethischen und politischen Momente, die in Platons Auffassung des *dialegesthai* enthalten sind und damit eine Vielheit implizieren, die nicht lediglich – wie Heidegger dies deutet – innerhalb des *logos* selbst anzusetzen sind. Eine Integration dieser von Heidegger übersehenen Momente könne indes, so Candiotta, im Zusammenhang mit dem Blick auf den entbergenden Charakter der Negation die Verbindung zwischen dem *elenchos* und der platonischen Dialektik aufzeigen und die platonische Philosophie als Philosophie der Relationen verständlich machen.

ARGYRI KARANASIOUS (Saarbrücken) Vortrag unter dem Titel *Der Begriff der symploke im Symposion (202b1) und Sophistes (240c1ff., 259d-261c): ein philologischer Nachvollzug der heideggerschen Interpretation des Terminus der Verflechtung* beschäftigte sich mit Heideggers Deutung von Platons Begriff der Verflechtung (*symploke*) von Seiendem (*on*) und Nichtseiendem (*me on*) im Bild (*eidolon*) und damit mit dem den Bereichen des reinen Seienden und des reinen Nichtseienden zwischengestellten Bereich der Bilder als zentralem Problem des gesamten Dialogs. Die im Zusammenhang hiermit schon angesprochene Möglichkeit des *logos*, etwas als etwas anzusprechen, erweist sich als Schlüssel für die Definition des Sophisten sowie Heideggers Interpretation desselben, was Karanasiou zugleich mit Platons *Symposion*, der mythischen Figur des Eros und den Begriff des *metaxy* in Zusammenhang gebracht hat.

Gegenstand des Vortrages von OLGA ALIEVA (Moskau) unter dem Titel *Orthologie peri to me on: Heidegger on the Notion of Falsehood in Plato's Sophist* bildete Heideggers Rekonstruktion des platonischen Verständnisses des *pseude/pseudos* im *Sophistes*. Im Gegensatz zum landläufigen Verständnis, in dem Platons Lösung des ‚Paradoxes der Falschheit‘ darin bestehe, dass ‚*to me on einai*‘ generell vor dem Hintergrund einer propositionalen Auffassung des *logos* als eine Subjekt-Prädikat-Struktur gedeutet wird, legt Heidegger unter Rückgriff auf die Unterscheidung von onomatischen, intentionalen, logischen und delotischen Hinsichten auf den *logos* Falschheit als Verstellung bzw. Täuschung aus. Die Frage stellt sich daher, inwieweit diese Deutung Heideggers, der sich sogar von der „Orientierung der Sprache am Satz“ und mithin am Modell der Propositionalität in der Erläuterung von Falschheit gänzlich loslösen will, mit den traditionellen präpositionalen Deutungen verbunden werden kann. In ihrer Diskussion dieser Frage stellte Alieva heraus, dass, obzwar sich Heideggers ontologische Theo-

rie der Falschheit in Hinsicht auf seine vierfache Unterscheidung der *koinonia* im *logos* aufgrund innerer Selbstwidersprüchlichkeit sowie mit Blick auf den Textbefund nicht halten lässt, Heidegger dennoch einen entscheidenden Punkt markiert, wenn man seine Bemerkungen zur Falschheit als einem Verstellen auf den *elenchos* bezieht und zugleich seine ablehnende Haltung gegenüber der platonischen Dialektik abschwächt. Denn in dem Maße, wie *agnoia* bedeutet, keinen Zugang zum Wesen einer Sache zu haben, ist umgekehrt der *elenchos* in der Lage, durch den diskursiven Durchgang die Selbstwidersprüchlichkeit der die Auffassung der Dinge verstellenden Unwissenheit hervortreten und damit zugleich die Phänomene sehen selbst zu lassen, worin umgekehrt auch Heideggers eigenes Anliegen besteht.

MARKO J. FUCHS (Bamberg) hat schließlich in seinem Beitrag *Der „Anspruch, die Texte selbst sprechen zu lassen“ – Heideggers Sophistes-Lektüren aus philosophischer Sicht* zunächst eine Synopse der besprochenen Themen und Thesen zu geben versucht. Hierbei wurde deutlich, dass Heideggers Herangehensweisen an Platons *Sophistes* prinzipiell interpretatorisch fruchtbare und auch zum Teil philologisch überzeugende Resultate zeitigen können, etwa seine Deutung der *symploke* oder der *techne*. Zugleich scheinen zentrale seiner interpretatorischen Grundlagen nachhaltig Material für äußerst kontroverse Diskussionen zu bieten, z. B. seine ontologischen Grundannahmen, seine Deutung des *logos* und vor allem seine Stellung zur platonischen Dialektik. Und schließlich gibt es gewisse Aspekte, die – und hier ist Beierwaltes offenbar weiterhin recht zu geben – wohl eher zweifelhaft bleiben, vor allem Heideggers Thesen zur Geschichte der Metaphysik und die damit verbundene Anweisung, eine Lektüre des *Sophistes* mittels einer ausgiebigen Analyse Aristoteles' zu beginnen. – Ferner hat Fuchs mit Blick auf das in den verschiedenen Vorträgen immer wieder zutage tretende Problem der ambivalenten Stellung Heideggers zu den Möglichkeiten und Grenzen der platonischen Dialektik die Überlegung angestellt, inwieweit sich hierin nicht zugleich die Grundschwierigkeit der eigenen texthermeneutischen Methode Heideggers ausdrücke. Denn wenn dieser den Anspruch vertritt, die „Texte selbst sprechen lassen“ zu wollen, sieht er sich mit dem Problem konfrontiert, dass dieses Sprechenlassenwollen einerseits eines philosophischen Vorgriffs bedarf, um von diesem her in einen angemessenen Verstehenskontext gesetzt zu werden, andererseits dieser Vorgriff aber eben sowohl den rechten Zugang zum

Text verstellen kann, sofern er von überkommenen und unhinterfragten Deutungsmustern durchzogen ist. Gleichzeitig aber ist es nach Heideggers Auffassung naiv anzunehmen, dass ein sachlich richtiger philosophischer Zugriff auf den Text unabhängig von diesem gewonnen werden kann: Die philosophische einsichtige Erschließung der Sachgehalte ist nur im Durchgang durch und in kritischer Auseinandersetzung mit den Texten zu gewinnen. Ähnlich nun stellt sich dieses Verhältnis mit Blick auf das platonische Verständnis des *elenchos* dar; auch hier ist ein Verstellungen abbauendes Durchsprechen der Dinge mit dem Moment einer Einsicht in den Sachgehalt verkoppelt, ohne dass diese Einsicht auch ohne dieses Durchsprechen gewonnen werden könnte. Damit schien für Fuchs auch die für das Symposium zugrundeliegende Frage nach dem Verhältnis von Philologie und Philosophie darauf hinzudeuten, dass eine philologische Klärung der platonischen Dialektik zugleich zu einer Erläuterung der heideggerschen Figur führen kann. Eine anhand der Texte vollzogene Selbstvergewisserung hinsichtlich des Sinnes der platonischen Dialektik könnte so Einsichten in das philosophische Problem des Verstehens gewinnen, die einem versuchten reinen Schauen verborgen bleiben müssten.

Insbesondere lässt sich demnach festhalten, dass das Bedürfnis nach einem differenzierteren Umgang mit Heideggers Interpretationen antiker Philosophen weiterhin ein Forschungsdesideratum darstellt und dass das in Marburg organisierte Symposium insofern einen ersten Schritt in diese Richtung versucht hat. Doch haben die präsentierten Vorträge auch gezeigt, dass trotz aller hermeneutischen Unterschiede eine positive Auswertung von Heideggers Platon-Interpretation möglich, wenn nicht sogar nötig, ist. Denn Heideggers Zugang zum Text erlaubt es nicht zuletzt, Platons Philosophieren in seiner dialogischen bzw. dialektischen Eigentümlichkeit besser zu konturieren.

Die Beiträge werden 2015 in einem von Diego De Brasi und Marko J. Fuchs herausgegebenen Sammelband unter dem Titel *Sophistes: Platons Dialog und Heideggers Marburger Vorlesung / Plato's Dialogue and Heidegger's Lectures in Marburg (1924/25)* beim Verlag Duncker & Humblot (Berlin) veröffentlicht.

Diego De Brasi, Marko J. Fuchs
diego.debrasi@uni-marburg.de

Literatur

- BEIERWALTES, W. 1992, „EPEKEINA. Eine Anmerkung zu Heideggers Platon-Rezeption“, in *Transzendenz. Zu einem Grundwort der klassischen Metaphysik*, hrsg. von L. HONNEFELDER und W. SCHÜSSLER, Schöningh, Paderborn u. a., S. 39–55.
- 2011, *Fussnoten zu Platon*, Klostermann, Frankfurt a. M.
- FIGAL, G. 2006, „Scheu vor Dialektik. Zu Heideggers Platoninterpretation in der Vorlesung über den Sophistes (Winter 1924/25)“, in *Heidegger und die Antike (Zetemata 126)*, hrsg. von H.-C. GÜNTHER und A. RENGAKOS, Beck, München, S. 219–35.
- GONZALEZ, F. J. 2009, *Plato and Heidegger. A Question of Dialogue*, Penn State University Press.
- HYLAND, D. A. 2004, *Questioning Platonism. Continental Interpretations of Plato*, SUNY Press.
- KIM, A. 2010, *Plato in Germany: Kant – Natorp – Heidegger*, Academia Verlag, St. Augustin bei Bonn.
- LE MOLI, A. 2002, *Heidegger e Platone. Essere, relazione, differenza*, Vita e Pensiero, Milano.
- PERON, B. 2008, *Mit Aristoteles zu Platon. Heideggers ontologische Ausdeutung der Dialektik im „Sophistes“*, Europäische Hochschulschriften, Reihe XX: Philosophie, Bd. 717, Peter Lang, Frankfurt a.M./New York/Wien.